

dere heimatgeschichtliche Darstellungen gestellten Anspruch zurück, Kontinuitäten aufzuzeigen, die den unspektakulären Verlauf der Machtübergabe in der Provinz begründen könnten. Einen ersten Einstieg bietet ihre Darstellung in dieses von der Heimatgeschichts-Schreibung sonst so gerne vernachlässigte Gebiet aber allemal. Für das von ihnen geplante Projekt *Alltag und Faschismus in Dorf und Kleinstadt* sollten sie aber unbedingt darauf achten, daß ihnen die Lokalgeschichte nicht zum Beleg für Faschismustheorien und die «großen Entwicklungen auf der Reichebene» verkommt.

Benigna Schönhagen

FRIEDRICH und GERHARD KRAPF: **Altbach – Vom Bauern-  
dorf zur Industriegemeinde.** Unter Mitarbeit von Walter Berthele. Bearbeitet von Christel Köhle-Hezinger. Fotografie Dieter Blum. Hrsg. von der Gemeinde Altbach am Neckar 1984. 402 Seiten mit vielen farbigen und schwarz-weißen Abbildungen. Leinen DM 59,-

Nur selten bekommt man ein solches Heimatbuch der Klasse de luxe in die Hand: Bestes Papier, sehr gute grafische Gestaltung, die alles in der Kursive druckt und das untere Viertel der Seiten großzügig frei läßt, aufwendige Bebilderung in Schwarzweiß und in Farbe. Zu Beginn und am Schluß des Buches je 24 Farbseiten, die ebenso wenig bei den Seiten mitgezählt sind wie die Fotosequenzen im Buchinnern. Man hat an nichts gespart, was die Ausstattung anbetrifft, nur sucht man manchmal vergebens eine Bildunterschrift.

Zum Glück entspricht dem Bildhaften ein gediegener Text, der sprachlich bewußt für jedermann verständlich gehalten ist. Natur und Landschaft, Vor- und Frühgeschichte, «Alpach» im Mittelalter, im alten Dorf, Dorf im Wandel und Altbach heute, das sind die großen Überschriften; der Stoff ist dann weiterhin sehr übersichtlich und folgerichtig in kleine Kapitel aufgeteilt wie *Arbeiterbewegung in Altbach, Zwischen 1933 und 1945* und *Kriegsende und Neubeginn*. Der Leser wird, ohne zur fortlaufenden Lektüre gezwungen zu sein, umfassend über die Gemeinde unterrichtet, die erst 1829 von Zell abgetrennt worden ist. Die Lage am Neckar zwischen Esslingen und Plochingen, an einer überregionalen Straße und an der Eisenbahn brachten schon recht früh den Wandel weg vom Bauerndorf in den Ort. Mitte der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts wird die erste Fabrik gebaut, und 1896 beginnt die Erzeugung von Elektrizität, damals noch mit Hilfe der Wasserkraft, die Keimzelle der Neckarwerke AG, deren Schornsteine heute das Wahrzeichen der Gemeinde sind.

Zwei Schulmänner haben das Hauptverdienst an dem Text, der auch ergiebige volkskundliche Sammlungen wie *Altbacher Flurnamen* enthält: Friedrich und Gerhard Krapf, Vater und Sohn. Für die neuere Zeit schrieb Walter Berthele die meisten Kapitel, und Christel Köhle-Hezinger besorgte, abgesehen von ihrem eigenen Beitrag über die Arbeiterbewegung, die Redaktion. Das Vorwort nennt noch viele weitere Namen, die diese gründliche Aufarbeitung der Altbacher Lokalgeschichte ermöglicht haben.

Martin Blümcke

PEER-ULI FAERBER und HERMANN FREUDENBERGER: **Gastliches Stuttgart 1885–1985. Hundert Jahre Verkehrsverein Stuttgart e.V.** Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1985. 260 Seiten mit 69 Abbildungen. Pappband DM 12,80  
Drei recht unterschiedliche Teile vereinigt dieses Buch: Peer-Uli Faerber schildert die nun hundertjährige Geschichte des Stuttgarter Verkehrsvereins, Hermann Freudenberg gibt einen «knitzen» Überblick über das Stuttgarter Geschehen in diesen hundert Jahren, und ein dritter Teil informiert über das derzeitige gastliche Angebot der Landeshauptstadt. Wie bei den meisten Vereinen dieser Art wird erkennbar, wie Verkehrsamt und Verkehrsverein sich die Aufgaben teilen, wenn es darum geht, ihre Stadt noch attraktiver zu machen für Besucher aus aller Welt – aber auch für die eigenen Bürger. Wer an der inoffiziellen Stadtgeschichte interessiert ist, findet darüber hinaus noch Hinweise auf mancherlei Anekdotisches, das ein erhellendes Licht wirft auf Ereignisse und Zusammenhänge in den letzten hundert Jahren. Statt des dritten Teils «Gastliches Stuttgart heute» sollte man aber vielleicht doch eher die aktuelleren Angaben des vom Verkehrsamt herausgegebenen «Monatsspiegels» zu Rate ziehen. Eine Frage zum Schluß: Vier Universitäten – so Seite 191 –, ist das nicht ein wenig hochgestapelt?

Maria Heitland

KARL LANG (u. a.): **Dankelsried. Ein vergessenes Heilbad.** Eine Chronik des Weilers Dankelsried bei Erkheim und seines Gesundbrunnens. (Allgäuer Heimatbücher, Band 86.) Verlag für Heimatpflege Kempten 1985. 128 Seiten mit einer 30seitigen Broschüre «Medicinalische Instruction anno 1740» und einem Kupferstich als Beilage, eine Farbtafel und 21 schwarzweiße Abbildungen. Pappband DM 39,-

Etwa hundert Jahre herrschte in Dankelsried im Allgäu von Mai bis September ein reger Bade- und Kurbetrieb; die Gäste kamen allerdings überwiegend aus der engeren Umgebung. Das Badhaus, dem Unterhospital in Memmingen gehörend und von ihm 1735 errichtet, bot 22 Gästezimmer und – welch Luxus auch für Heilbäder in dieser Zeit! – immerhin 12 Toiletten. Die Brunnenstube sowie das Frauen- und Herrenbad waren mit dem Gasthaus durch Laubgänge verbunden. Die Therapie bestand – durchaus zeitüblich – aus Vollbädern in Zubern oder Trinkkuren, begleitet von Aderlaß und Schröpfen sowie abführenden Mitteln. Das Essen fiel eher spartanisch aus. Zum Zeitvertreib wurden die Gäste zu Spaziergängen und Kutschfahrten in die nähere Umgebung animiert. Dankelsried unterschied sich in nichts von den unzähligen Badeorten jener Zeit, kam rasch in Mode und verschwand ebenso rasch. Der vorliegende Festband zum 250. Jahrestag der (Wieder-)Gründung – das Bad hatte schon vor dem 30jährigen Krieg bestanden – des *erst mondansten Heilbades im Allgäu* umfaßt Beiträge zur Geschichte des Weilers Dankelsried selbst (um 1200 erstmals erwähnt) bis in die napoleonische Zeit, eine reich dokumentierte Baugeschichte des Badhauses und eine kleine Beschreibung des Badelebens.

Uwe Ziegler